

Willauer Merkur.

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II.

No. 7

Sonnabend, den 23. Januar

1909.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitspiegel“) für Gleisje 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Annahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Korpuszeile.

Die Abgeordnetenhausrede des Fürsten Bülow.

Der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident Fürst Bülow hat am Dienstag in der allgemeinen Staatsdebatte des preussischen Abgeordnetenhauses eine große Rede über die innere Politik gehalten, in welcher er sich über eine Reihe von Problemen der inneren Politik des Reiches, wie Preußens äußerte. Der leitende Staatsmann behandelte in dieser seiner weitestgehenden Rede namentlich die Thematika von Sparhaftigkeit und der Vereinfachung des Beamtenapparates, weiter verschiedene der schwebenden Steuerfragen, den Fall Schüding, die preussische Wahlreform, das Rücktrittsgesuch des Kultusministers Holle, dann die Stellung des Kaisers und Königs, streifte in Verbindung hiermit die aufgetauchten verfassungsrechtlichen Fragen, sowie nochmals die Angelegenheit des Kaiserinterviews, ließ sich über den Kampf gegen die Sozialdemokratie und die Sünden der bürgerlichen Parteien aus und schloß mit einer Mahnung an das gegenwärtige Geschlecht, die vielfach zu beobachtende Neigung zur Frivolität, zur Genussucht und zum übertriebenen Luxus fallen zu lassen und zur Einfachheit der Väter zurückzukehren. Unter den Darlegungen des Kanzlers beanspruchten natürlich die Stellen, in welchen er sich mit der Person des Kaisers und Königs beschäftigt, besonderes Interesse, betonte er hierbei doch ganz offensichtlich seine

Verpflichtung, für die Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens zwischen dem erlauchten Träger der Krone und der Nation und weiter dafür zu sorgen, daß die Verfassung nicht nur nach dem toten Buchstaben, sondern auch nach dem lebendigen Geiste interpretiert werde. Fürst Bülow war bemüht, unter deutlicher Anspielung auf die bekannten Vorgänge im vorigen November festzustellen, daß er immerdar in diesem Sinne tätig gewesen sei, wobei er nicht verfehlte, seine royalistische Gesinnung leuchten zu lassen.

Viel Wahres enthielten die Bemerkungen des Kanzlers über die Schwierigkeiten bei Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien, und nach den gemachten Erfahrungen kann man ihm nur recht geben, wenn er meinte, ein Vorgehen gegen die Unsturzpartei mit lediglich gesetzgeberischen und polizeilichen Mitteln sei kein Allheilmittel. Bemerkenswert war es ferner, daß sich Fürst Bülow durch seine Erklärung zugunsten der Nachlaststeuer in einem gewissen Gegensatz zu den Konservativen stellt, die ja dieses Steuerprojekt lebhaft bekämpfen. Offenbar liegt ihm aber nichts ferner, als wirklich ernstlich auf konservativer Seite anstoßen zu wollen, was hinlänglich aus seinen nachgefolgten geschmeidigen Aeußerungen über die preussische Wahlreform und über den Fall Schüding erhellt. Freilich waren sie aber zugleich so gehalten, daß sich die Liberalen durch sie nicht gut verletzt fühlen konnten,

ein Meisterstück von Bereitsamkeit, wie solche Stücke eine „Spezialität“ des Kanzlers sind. Diese Abgeordnetenhausrede des Fürsten Bülow hat selbstverständlich in allen politischen Kreisen Preußens und Deutschlands weitgehende Beachtung gefunden, nimmt sie sich ja in manchen Punkten fast wie eine programmatische Kundgebung aus. Speziell aus Berlin wird hierzu gemeldet, daß die neueste Bülowrede im allgemeinen eine ziemlich befriedigende Aufnahme findet, in die befreitlicher Weise nur „Germania“ und „Vorwärts“ nicht einstimmen. Im übrigen wird die Rede als ein bestimmtes Bekenntnis der Fortsetzung der Blockpolitik aufgefaßt, ebenso scheint sie dazu zu dienen, gewissen feindlichen Wühlereien gegen die Person des Fürsten Bülow nachdrücklich entgegenzutreten. Auch im Auslande zollt man den Auslassungen des Fürsten Bülow im preussischen Abgeordnetenhaus große Aufmerksamkeit. B. V. veröffentlicht die Pariser Morgenblätter vom 20. Januar längere Auszüge aus der Rede des Fürsten Bülow, welche einen starken Eindruck gemacht hat, namentlich bei denjenigen welche an den baldigen Rücktritt des Fürsten glaubten. Die Mehrzahl der Blätter betont, daß Fürst Bülow für längere Zeit nichts von seinen Begnern zu befürchten habe.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

Die Hauptfrage für die politische Lage in Europa ist eigentlich nicht die Erhaltung des Friedens im Orient, sondern das Ver-

Better Heinrich.

Novelle von E. Rathmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Unser Frantzes Fräulein ist schon über die Ohren in sie verliebt und Martin hat schon prophezeit, daß schließlich das ganze Haus nach der Weise der neuen Gesellschafterin wird tanzen müssen.“

Wodo vermochte sich, so gern er es wollte, bei dieser Mitteilung nicht zu beruhigen. Er überlegte, eine Zigarette nach der andern anzündend und unmutig wieder wegwerfend, ob er sich nicht schlechtthin bei Fräulein Mütter zu einer kurzen Unterredung anmelben lassen könne. Aber in der nächsten Minute sah er das lauernde und lächelnde Gesicht Franz Hagens vor sich, wie er es gestern erblickt hatte.

„Es geht nicht, geht unter keinen Umständen,“ murmelte er, „der widerwärtige Gesell mag ohnehin argwöhnen, daß Erika eine von den Damen sei, deren man leider nur zu viele kennt!“

So bewegten sich die trüb sinnigen Gedanken und die Selbstwürfe des jungen Offiziers in einem bösen Kreise, in dem ihm schlimm und übel wurde, so daß er sich gewaltsam aufriffte, den Uniformmantel über seine Jagdtoppe zog, die Feldmütze nahm und

hinausstürmte, um in der winterlichen Morgeluft Kopfweh und Seelenpein womöglich zu gleicher Zeit los zu werden.

In den Parkanlagen um die Villa war es völlig stille. Er ging an dem Teich entlang, auf dem sich an anderen Tagen um diese Zeit schon eine zierliche Gestalt als Schlittschuhläuferin getummelt hatte. Heute war noch nicht einmal der Eispiegel von dem frischgefallenen Schnee gefegt — das kleine Fräulein schloß vermutlich noch — oder wollte bei ihrer Schwester Christine, und Fräulein Mütter bestärkte sie im Gedanken, daß sie noch völlig ein Kind, daß sie viel zu jung zur Verlobung oder Heirat sei. Und wie ihn der Zauber wieder umwebte, den das jugendliche Mädchen über ihn ausübte, wachte auch Wodos Groll wieder auf, daß ein unseliger Zufall seine Schwester Erika hierher geführt habe. Er sah aus der Entfernung den alten Kommerzienrat und seinen Sohn Franz vom Hause nach den Fabrikgebäuden gehen, erinnerte sich, daß heute nur ein halber Feiertag sei und fand sein müßiges und zweckloses Umherschleudern unerfreulicher als zuvor, ohne doch zu einem erlösenden Entschluß zu kommen. Jeder Mißblick nach dem Hause belehrte ihn, daß eine Begegnung weder mit Erika noch mit Fräulein Eva auf diesen winterlichen Wegen zu erwarten stände. Dafür trat ihm, während er

unablässig den Teich und den weiten Bogen der Parkanlagen um die Villa durchstreifte, wiederum Eva Hagen im vollen Zauber ihrer Jugend und ihrer frischen neckischen Munterkeit vor Augen; er fand es hart, daß ihm ohne weiteres der Verzicht auf sie angeschlossen werde und erklärte es unbegreiflich und unverzeihlich, daß Schwester Erika's Bedenken nicht alle vor der Lieblichkeit der kleinen schönen Kommerzienratsstochter verfliegen waren. „Das Mädchen hat nur zwei Fehler!“ sagte sich der Deutnant, „der erste ist, daß sie zu jung ist, aber der wird mit jedem Tage besser, — und der zweite Fehler ist, daß sie den bösen, tödlichen Franz zum Bruder hat, und der scheint allerdings mit jedem Tage schlimmer zu werden.“

Wodo sah dabei mit finsternen und fast feindseligen Blicken nach der Richtung, in der ihm vorhin Franz Hagen aus den Augen gekommen war.

Franz Hagen, der also gelobte, befand sich inzwischen felneswegs in den Schreibzimmern des großen Fabrikgebäudes, in denen ihn Herr v. Grabenreuth vermutete, sondern Franz Hagen war auf dem Wege, der seitab der Landstraße durch den Wald nach dem über eine halbe Stunde entfernten Hause führte, wo sein Better Heinrich Hagen wohnte. Die ungleichen Vettern liebten sich nicht und pflogen außer dem geschäftliche kaum irgend welchen Verkehr mit-